

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 35 (1902)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Das Schaffen des Dichters. — Duplick über die zusammengesetzten Zahlnamen. — Schulsynode des Kantons Bern. I. — † Friedrich Rösch. — Schade. — Langnau. — Schulsynode. — Amt Seftigen. — Theatralische Aufführung am Seminar Hofwil. — Seeländischer Lehrergesangverein. — Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Erziehungsdirektoren-Konferenz. — Verschiedenes. — Literarisches.

Das Schaffen des Dichters.

(Lesefund aus J. C. Heers „Joggeli, Geschichte einer Jugend“, die nächstens im Buchhandel erscheinen wird.)

Schriftsteller! Ist das wenig, ist das viel? Wohl nicht so viel, wie einst mein frommer Jugendglaube darin sehen wollte. Jakob Sturm (J. C. Heer) fühlt, dass die Welt recht wenig verloren hätte, wenn er nicht in Reih' und Glied der grossen Legion der Schriftsteller föchte. Ihr Dienst ist hart, und keiner weiss, wie lange ihn sein Talent trägt. Selbst im Erfolg liegen Gefahren. Und durch sein gesteigertes Phantasieleben bleibt der Dichter stets eine etwas schwankende Gestalt, die das Schicksal härter, als andere, anzugreifen liebt. Darum soll nur Schriftsteller werden, wer es aus innerster Not werden muss, wer für seine Kunst hungern und zu Grunde gehen kann. Wohl hat die Schriftstellerei hohe, herrliche Stunden, wie kaum ein anderer Beruf. In der stillen Arbeit wird sich der Erzähler manchmal selbst zum Geheimnis. In der ödesten Wildnis, die nur je eines Menschen Fuss betreten hat, ahnt er darstellenswerte Geschicke; in seine Klause schwebt ein Reigen geisterhafter Gestalten und bittet und bittelt: „Gib uns Blut, Leben und eine Seele!“ Woher die strömende Kraft, die drängende Fülle der Bilder? Er fühlt sich unter ihnen mächtig, wie der Zauberer Faust, und überglänzt von der Schöpferkraft dessen, der Himmel und Erde erschaffen hat. Wenn aber endlich sein vollendetes Buch daliegt, so spricht der Schriftsteller nicht: „Siehe, es ist alles gut“! Denn die Schriftstellerei ist keine Mathematik; Wollen und Können gehen nicht ohne Rest ineinander auf, und wegen dieses quälenden Restes, den niemand tiefer, als der Schriftsteller selber, empfindet, behält vor seinem inneren Auge nur das Werdende und die heilige Hoffnung auf Besseres recht.

Mitgeteilt von P. A. Sch.

Duplik über die zusammengesetzten Zahlnamen.

Die Replik von Hrn. Rüefli in Nr. 47 des Schulblatts nötigt mich zu einer zweiten Erwiderung. Der Einsender sagt S. 840: „wir wissen aber auch, dass Sprachformen, welche nachträglich dem Forscher als Resultate instinktiven Werdens erscheinen mögen, ihre Wurzel auch in dem haben können, was einzelne mit klar bewusster Zielsetzung geschaffen haben.“ Ich glaube kaum, dass dies mit der vorgeschlagenen Umstellung der Einer und Zehner der Fall sein wird; denn der künftige Forscher wird auch die *Geschichte* der Sprache kennen und aus früheren Denkmälern, z. B. der klassischen Zeit, wissen, dass man damals nicht *zwanzigdrei* sagte; z. B. ruft Don Karlos (2. Akt, 2. Auftritt) aus:

Dreiundzwanzig Jahre,

Und nichts für die Unsterblichkeit getan!

Ohne Zweifel wird auch der Kampf nicht ohne weiteres mit dem Siege der Reformer endigen; man wird also die Streitakten nachschlagen und schwarz auf weiss eine bewusste Änderung des Systems nachweisen können.

S. 841 fragt Herr R., warum denn ich als Anwalt des Unbewussten in der Sprache selbst im höchsten Grade bewusst für ihre Reinhaltung auf geschichtlicher Grundlage arbeite. Darauf ist zu erwidern, dass meine Tätigkeit nicht eine *schöpferische* ist wie die des sprachbildenden Volksgeistes, sondern eine *kritische*; wir Philologen wollen ja eben die Sprache *nicht ändern*, sondern nur *erhalten* und vor Veränderungen bewahren, die nicht der Volksgeist oder der Genius eines dem Volksgeist verwandten Dichters geschaffen hat; nicht umsonst blickt man mit Bedauern auf die sprachmeisterlichen Gelüste eines Gottsched und Adelung oder der Puristen des 17. Jahrhunderts zurück, die dem Fluche der Lächerlichkeit anheimgefallen sind. Und wenn zur Zeit des dreissigjährigen Kriegs Philipp von Zesen die vereinzelte glückliche Wortbildung „lustwandeln“ hervorbrachte, oder wenn der deutsche Patriotismus der jüngsten Vergangenheit für Begriffe des Verkehrswesens einen guten Ausdruck fand, wie z. B. „Fahrrad“, „radeln“, so nehmen wir das gern entgegen als eine dem Geiste der deutschen Sprache und ihren Gesetzen entsprechende Bildung, während wenigstens ich andere Neuerungen, wie „Abteil“, trotz amtlicher Genehmigung als Verstümmelung empfinde. Übrigens können einzelne falsche Zusammensetzungen nicht so viel Schaden stifteten wie ein ganzes *System* von Benennungen, und dass es sich um ein solches handelt, hebt ja gerade der Einsender auf Seite 843 hervor. Dieses Recht der Systemsänderung spreche ich dem einzelnen ab, weil es im Widerspruch zur *lebendigen* Sprache steht, aus der auch die Schriftsprache ihre Nahrung saugen muss, wenn sie nicht zur toten, zur *papierenen* herabsinken soll; nur von *innen*

heraus, nicht von *aussen* herein dürfen Änderungen kommen. Der Philolog ist ein *Demokrat* der Sprache, der sie als Gesamtgut betrachtet; darum ist keiner weiter als er davon entfernt, sie meistern zu wollen, wenigstens heutzutage, nachdem die *Geschichte* der Sprache erforscht worden ist. Wie er die Schätze der Literatur unversehrt der Nachwelt überliefern will und mit peinlicher Treue und Pietät darüber wacht, dass keine fremden Zutaten eingeschwärzt werden, so verhält er sich auch dem Ausdrucksmittel der Literatur, der Sprache, gegenüber.

Auf meine Auseinandersetzungen in Nr. 46 musste ich einen mündlichen Einwand hören, der im Sinne von Herrn R.'s Bemerkung auf S. 840 gehalten ist, nämlich, auch Luther hat als ein einzelner die neuhochdeutsche Schriftsprache geschaffen. Das ist nun aber in dieser Form grundfalsch. Der Reformator hat nur Bestandteile verschiedener Mundarten, nämlich der bairisch-österreichischen und der obersächsischen verschmolzen, seiner Bibelübersetzung zu Grunde gelegt und durch die Macht seiner Persönlichkeit zu allgemeiner Geltung gebracht. (Vergl. F. Kluge, Von Luther bis Lessing, Kap. 2.) Und diese Verschmelzung war eine natürliche, da Luther zu der geltenden Schriftsprache, der kaiserlichen Kanzleisprache bairisch-österreichischer Herkunft, seinen heimischen Dialekt beimischte.

In beiden Artikeln spricht Herr R. den Einern vor den Zehnern den Charakter des Bestimmungswortes ab. Mag das im mathematischen Sinne richtig sein: mir kommt es hier lediglich darauf an, festzustellen, dass der Deutsche es liebt, die *speziellere Bezeichnung* vor die allgemeinere zu setzen. Das widerspricht auch nicht der Annahme des Einsenders von dem Verfahren der Überschussbenennung; denn warum könnte man diese nicht auch nachstellen? Auf S. 801 ist übrigens noch ein Irrtum unberechtigt geblieben: „Ausserdem werden beim Aussprechen die Zehner, mit welchen man zuerst zu operieren hat, auch durch die Betonung ihrer Zahlnamen in den Vordergrund gerückt.“ Das würde wenigstens der bisher befolgten Praxis schnurstracks widersprechen, wie die Betonung *hunderteins*, aber auch *vierundachtzig* etc. zeigt; ob die kleinere Zahl voranstehe oder folge: der Einer ist der Träger des Accents, am unzweideutigsten gerade im letztern Fall. Die Ungleichheit der Stellung aber beruht eben darauf, dass, wie ich schon S. 824 andeutete, der Deutsche einen Unterschied zwischen niedrigern und höhern Zahlen machte oder, noch schärfer ausgedrückt, dass er die Zahlen von zwanzig bis hundert als eigentliche Komposita, die über hundert aber nicht mehr als *ein* Wort betrachtete; auf die Schreibung kommt es dabei natürlich nicht an.

Um auf meinen von Herrn R. erwähnten Artikel in Nr. 32 der „Schweiz. Lehrerzeitung“ zurückzukommen, so bestreite ich entschieden, dass *eineinhalb* schöner sei als *anderthalb*. Die Weglassung des *und* macht den Ausdruck nur kürzer; dafür fällt aber die unmittelbare Wieder-

holung des *ein* noch unangenehmer in die Ohren. Ich erwähne dies, weil sich der Verfasser mir gegenüber auf den ästhetischen Standpunkt beruft. Dass ein *Zweitel* nur durch die Kinder aufgekommen sei, möchte ich bezweifeln; denn man hört es so allgemein, auch von Lehrern, dass ich annehmen muss, die Zahl werde in der Schule so eingeübt. Und warum nur in der Schweiz, wo es doch auch nicht dem Dialekt entstammt? Das weist auf willkürliche, nicht auf natürliche Analogie. Sardus' grosses Wörterbuch, Band III, kennt „Zweitel“ sozusagen nur in der Musiksprache (Zweizweiteltakt). Sollten aber wirklich Kinder das Wort selbst erfinden, so wäre das für mich ebenso wenig massgebend, als wenn sie ein starkes Zeitwort schwach beugen und z. B. „getrinkt“ sprechen oder den Komparativ zu gut „güter“ bilden. Wenn mich also Herr R. S. 841 unten mit meinen eigenen Waffen geschlagen zu haben glaubt, so irrt er sich.

Am Schlusse seiner Abhandlung stellt der Verfasser eine zusammengesetzte Zahl, nach alter und nach neuer Art ausgedrückt, einander gegenüber und bezeichnet letztere Form als ein „entschieden schöneres Deutsch.“ Weit entfernt, dass mir „die Schuppen von den Augen fallen“, sehe ich aus dieser Schlussfolgerung nur, dass wir uns über diesen Punkt nicht einigen können. Natürlich werden in einem arithmetischen Satze Wiederholungen vorkommen; diese beweisen aber nichts gegen die einzelne Zahl. Zweitens handelt es sich bei unserm Streite gar nicht um die absolute Schönheit; da würde man erst recht zu keinem Ziele kommen, weil bekanntlich „de gustibus non est disputandum“. Eine Idealsprache gibt es nicht; schön ist in einer Sprache nur das, *was ihr gemäss ist*. Als dieses Gemäss betrachtet Herr R. das Voranstellen der grösseren Einheit, weil es in den obren Zahlregionen vorherrscht, das andere als „hässliche Ausnahme“ (S. 800). Da nun aber die niedrigeren Zahlen bis hundert die Grundlage des ganzen Systems sind, so halte ich seine Annahme für einen Irrtum. Da übrigens nach S. 799 die Bezeichnungen *dreizehn* bis *neunzehn* keinen Schaden stifteten könnten, warum verlangen denn die Reformer auch auf dem Gebiete *dieser* Zahlen die Änderung? Nicht lange, so wird man trotz der Beruhigung durch Professor Förster in Nr. 41 der „Schweiz. Lehrerzeitung“ auch „zehneins“, „zehnzwei“ vorschlagen.

Mögen nun die Würfel fallen, wie sie wollen, mag die Neuerung eingeführt werden oder nicht: ich habe gesucht, den Standpunkt der *Geschichte*, der *Pietät* zu wahren gegen solche, die, sie mögen sagen was sie wollen, eben doch einen operativen Eingriff in den Körper der bestehenden Sprache tun wollen, weil sie diese an einem Punkte für krank halten. Wenn Herr R. sich Seite 840 auf das Wort Gamaliels (Apostelgeschichte 5, 38 bis 39) zu berufen scheint, so lasse ich mir das gefallen, sofern man beiden Teilen gleiche Rechte einräumt und abwartet, was sich

länger behauptet; sobald man aber die Neuerung mit staatlichem Drucke durchführen wollte, würde nicht das Recht, sondern die Macht herrschen.

Dr. H. Stickelberger.

Schulsynode des Kantons Bern.

I.

Samstag den 29. November, vormittags 9 Uhr, trat die Schulsynode zu ihrer letzten Hauptversammlung während der zweiten, mit Neujahr zu Ende gehenden Amtsperiode zusammen. Die Verhandlungen wurden durch Herrn Oberfeldarzt Dr. Mürset eröffnet, indem derselbe ein kurzes Wort der Erinnerung den im Laufe dieses Jahres verstorbenen Mitgliedern widmete. Der Tod hat reiche Ernte gehalten; er hat der Synode während des Jahres 1902 nicht weniger als fünf Mitglieder entrissen, nämlich die Herren Lebensmittelinspektor Ritschard in Oberhofen, Oberlehrer Flückiger in Bern, Sekundarlehrer Wanzenried in Grosshöchstetten, Landwirt Haldimann in Eggwil und Schulvorsteher Mercerat in Sonvillier. Das Andenken dieser Männer wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. — Im fernern gedachte der Vorsitzende der Annahme des Verfassungsartikels 27^{bis} betreffend die Unterstützung der Volksschule durch den Bund und gab der Hoffnung Ausdruck, es möchten auch die weiteren Verhandlungen in dieser Angelegenheit einen raschen und guten Verlauf nehmen. — Er machte die Mitteilung, dass Herr Erziehungsdirektor Dr. Gobat verhindert sei, der diesjährigen Plenarsitzung beizuwöhnen, da derselbe gleichen Tags an einer Sitzung der kantonalen Erziehungsdirektoren teilnehmen müsse.

Der Namensaufruf ergab 94 Anwesende; nur drei Mitglieder waren ohne Entschuldigung ausgeblieben. — Als Stimmenzähler wurden die Herren Schulinspektor Wittwer in Bern und Redaktor Mouttet in Delémont bezeichnet.

Die Genehmigung des *Protokolls* der letzjährigen Hauptversammlung wurde dem Vorstande überwiesen und dem *Geschäftbericht* die Zustimmung erteilt. Im Anschluss an den Geschäftsbericht beschloss die Versammlung auf Antrag des Herrn Oberlehrer Bürki in Oberbalm, die neue Synode zu beauftragen, die Frage der *Hausaufgaben* auf ihr Arbeitsprogramm zu nehmen.

Über die *Motion Wittwer* referierte Herr Rektor Wyss in Biel. Diese Motion hat folgenden Wortlaut: „Der Vorstand der Schulsynode wird beauftragt, zu untersuchen, ob nicht die aus der Schule austretenden Schüler von den Lehrern, allenfalls in Verbindung mit den Pfarrern, aufgemuntert werden könnten, sogleich einer Krankenkasse beizutreten.“ — Im Einverständnis mit dem Vorstand beantragte der Referent, der Motion

keine Folge zu geben und zwar aus den bereits in Nr. 43 des „Berner Schulblatt“ kurz erwähnten Gründen.

Der Motionssteller, Herr Sekundarlehrer Wittwer in Langnau, trat warm für seine Anregung ein und stellte den Antrag: „1. Die Schulsynode spricht der Erziehungsdirektion den Wunsch aus, sie möchte *a)* die Lehrer ersuchen, die Schüler der obersten Stufe auf das Versicherungswesen aufmerksam zu machen und ihnen den Beitritt zur Krankenversicherung zu empfehlen; *b)* sie möchte die Herren Inspektoren ersuchen, jeweilen über den Erfolg nachzufragen und sich der Sache überhaupt in empfehlendem Sinne anzunehmen. 2. Der Kirchensynode spricht die Schulsynode den Wunsch aus, sie möchte dahin wirken, dass im Unterweisungsunterrichte in gleichem Sinne gewirkt wird.“

Der Antrag Wittwer wurde unterstützt durch die Herren Sekundarlehrer Jordi, Pfarrer Ammann, Dr. Ganguillet und Pfarrer Roth. Herr Pfarrer Ammann fasste den Antrag jedoch etwas allgemeiner durch folgenden Wortlaut: „Die Schulsynode erklärt es für wünschbar, dass die aus der Schule tretenden Schüler ermuntert werden, sobald als möglich in eine Krankenkasse zu treten.“ Herr Dr. Ganguillet schloss sich ihm an, wünschte aber dazu den Zusatz: „Es möchten in die Lesebücher einige Stücke aufgenommen werden, welche den Nutzen der Krankenversicherung dartun.“ Der Antrag Ammann-Ganguillet wurde schliesslich angenommen und beschlossen, die Direktion des Unterrichtswesens zu ersuchen, durch das „Amtliche Schulblatt“ oder ein Zirkular in diesem Sinne eine Kundgebung zu erlassen und dieselbe alljährlich zu wiederholen.

Eie zweites Haupttraktandum bildete eine *Motion des Hrn. Seminar-direktor Martig*, lautend: „Der Synodalvorstand wird ersucht, in der nächsten Versammlung Bericht und Antrag vorzulegen, ob und eventuell wie die Steilschrift in den bernischen Schulen einzuführen sei.“ Das Referat über diese Frage übernahm Herr Dr. Mürset. Gestützt auf die schon früher in dieser Sache an verschiedenen Orten vorgenommenen Versuche und Untersuchungen, die durchwegs zu unbefriedigenden Resultaten führten, und angesichts der ablehnenden Haltung, welche namentlich die Handelswelt dieser Neuerung gegenüber einnahm, schlug er Nichteintreten vor. — Der Motionssteller verteidigte seinen Antrag, indem er auf die letztes Jahr in Lausanne stattgefundenen Verhandlungen der Schweizer Gesellschaft für Schulgesundheitspflege hinwies. Die erwähnte Gesellschaft habe die Frage der Steilschrift eingehend behandelt, und durch Ärzte und Schulmänner sei der Nachweis geleistet worden, dass in hygienischer Beziehung die Steilschrift der Schrägschrift weit vorzuziehen sei. Nach statistischen Erhebungen ergebe sich ein viel grösserer Prozentsatz schiefsitzender Kinder bei der Schrägschrift, als bei der Steilschrift. Dass die Schrägschrift schneller geschrieben werde, als die Steilschrift, bestreitet

er. Die letztere sei zudem leserlicher. Die Versuche, die vor Jahren ausgeführt wurden, seien ungenügend gewesen, um ein abschliessendes Urteil zu fällen. Solche Versuche müssen gleich beim Eintritt des Kindes in die Schule begonnen und konsequent während längerer Zeit durchgeführt werden. Er gelangte zu folgendem Vorschlag: „Die Schulsynode stellt an die Unterrichtsdirektion den Antrag, die Lehrer und Lehrerinnen seien zu konsequent durchgeführten Versuchen mit der Steilschrift zu ermuntern und einzuladen, über die Ergebnisse an die Unterrichtsdirektion zu berichten.“

Herr Dr. Ganguillet schloss sich dem Ablehnungsantrag des Vorstandes an. Die in Burgdorf angestellten Versuche haben nicht zur definitiven Einführung der Steilschrift ermutigt. — Herr Lehrer Mühlethaler erklärte, dass er bei seinen während vier Jahren durchgeführten Versuchen mit Steilschrift zu ähnlichen Ergebnissen gelangt sei, wie die Zürcher. Dass die in Steilschrift erstellten Zürcherfibeln gratis angeboten werden, weil man sie in Zürich nicht brauchen kann, spricht nicht sehr zu Gunsten dieser Schriftart.

Dagegen wurde Herr Martig unterstützt durch die Herren Lehrer Rätz in Radelfingen und Schulinspektor Gobat in Delsberg. Ersterer würde die allgemeine Einführung der Steilschrift, die er nun während 11 Jahren in der Schule erprobt hat, als einen Fortschritt begrüssen, weil dies die natürlichste Schrift sei. Letzterer wies hin auf die Handelsleute von Amerika und England, die steil schreiben. Diese Schrift sei unstreitig leserlicher. Er möchte aber nicht obligatorische Einführung derselben, sondern wünscht vielmehr Freiheit für Gemeinden, Lehrer und Schüler.

Herr Martig machte noch darauf aufmerksam, dass die Versuche zweckmässiger in gemischten oder zweiteiligen Schulen angestellt werden, als in grössern Ortschaften, wo die Schüler gewöhnlich nur ein Jahr lang von der gleichen Lehrkraft unterrichtet werden. — Da sich die Handelsleute immer mehr der Schreibmaschine bedienen, deren Schrift auch senkrecht ist, glaubt er annehmen zu dürfen, dass auch von dieser Seite kein ernstlicher Widerstand zu befürchten sei.

Der Referent erklärte seine Zustimmung zum Antrag Martig, da derselbe nun wesentlich anders laute, als die ursprüngliche Motion. — Der Antrag des Vorstandes wurde aber von Herrn Schulinspektor Reuteler wieder aufgenommen, da durch die vorgeschlagene fakultative Einführung der Steilschrift ein bedenklicher Wirrwarr angerichtet werde, der beim Schulwechsel des Schülers recht störend wirken müsste.

Mit 40 gegen 38 Stimmen wurde der Antrag Martig angenommen.

† Friedrich Rösch.

Letzte Woche wurden wir wie durch einen Blitz aus heiterem Himmel durch die schmerzliche Kunde überrascht, Fritz Rösch, Lehrer in Uetendorf, sei im Inselspital infolge einer Blinddarmoperation gestorben. Kaum konnten wir's glauben — und doch war's erschreckende Tatsache. Die junge, kraftstrotzende Eiche war gebrochen; hingerafft hat sie der unerbittliche Schnitter Tod.

Friedrich Rösch von Ersigen erblickte am 19. Januar 1881 in dem schön gelegenen Pfarrdorf Täuffelen am Bielersee das Licht der Welt. Er verbrachte jedoch seine Jugend- und Schulzeit in dem nahe gelegenen Dorfe Epsach, wohin seine Eltern übergesiedelt waren. Hier durchlief der wohlbegabte Knabe die Schulklassen der zweiteiligen Primarschule. Lust und Liebe zum Lehrerberuf bewogen den Jüngling zum Eintritt ins Staatsseminar im Frühling 1896, obwohl die dürftigen finanziellen Verhältnisse, aus denen Fritz Rösch hervorging, es ihm kaum zu erlauben schienen, zum Studium zu greifen. Wenn Fritz Rösch in dieser Hinsicht auch mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und durchaus nicht auf Rosen gebettet war, so liess er es doch an frohem Mut und Ausdauer in seinem Streben nicht fehlen, bis endlich das gewünschte schöne Ziel erreicht war.

Hinaus zog der junge Lehrer ins ernste Leben. Ein halbes Jahr wirkte er an der Schule auf Landstuhl bei Neuenegg, um im Frühjahr 1900 nach Uetendorf überzusiedeln, wo er mit Fleiss und Eifer der Oberschule vorstand. Lust und Freude hoben ihn in seinem Schaffen und Wirken. Pläne der Zukunft schwelten sein Herz; doch sie sollten niemals in Erfüllung gehen.

Aber Welch furchtbare Enttäuschung ist sein Hinscheid für die bedauernswerten Eltern, die alles für den Sohn aufgeopfert, die ihre letzte und einzige Hoffnung auf ihn gesetzt und nun ihre letzte Stütze auf immer verloren haben und sich ins unabänderliche Geschick fügen müssen.

Dem allzeit bescheidenen und liebenswürdigen Kollegen wollen wir ein gutes Andenken bewahren.

Allzufrüh, junger Freund, bist du von uns geschieden.

Ruhe sanft!

-i.

Schulnachrichten.

Schade! Vorigen Donnerstag Abend hielt Hr. Prof. Tobler seinen Vortrag über den Schweizerklub in Paris (1790—91). Der Grossratssaal war bombenvoll; den Wänden nach stand man in Reihen, und viele mussten vor der Tür

umkehren. Man war gewiss, dass man etwas Feines, Geistvolles zu hören bekommen werde. Mir glückte es, auf der Galerie einen knappen Sitzplatz zu ergattern; doch alle Unbequemlichkeit wurde vergessen ob der herzerfrischenden Schönheit, dem prächtig strömenden Fluss des meisterhaften Vortrags. Im Nu war die Zeit zerronnen, das von dem grössten Ereignis der Neuzeit umrahmte Bild entrollt. Man drängte wieder den Ausgängen des Saales zu. Da gab es mir förmlich ein Stich ins Herz, als ich daran dachte, welche unvergessliche Anregung auch unsere Seminaristen, namentlich die der obren Klassen, aus diesem Vortrag hätten schöpfen können, wenn die Weite des Heimwegs sie nicht am Erscheinen gehindert hätte. Unten in der Vorhalle geriet ich zufällig in eine Gruppe junger Leute hinein. Ja, waren das nicht Seminaristen? Ein gewisses Etwas liess sie als solche erkennen. Ich werde mich wohl nicht getäuscht haben, es waren Schüler des M. — Der geneigte Leser ergänze selber! H. B.

Langnau. (Korr.) Die Lehrerschaft der 3 Sektionen Trub-Trubschachen, Lauperswil-Rüderswil und Langnau trat Samstags den 22. November im Gasthof zum Bahnhofe in Langnau zusammen zur gemeinsamen Besprechung des Steuergesetzes und der Stellung des Lehrers zum Vereinsleben. Für die erste Frage hatte sich Herr Notar Schär gewinnen lassen, das Referat zu übernehmen. Da er als Mitglied der bisherigen grossrätslichen Kommission an den Beratungen in den verschiedenen Stadien in aktiver Weise teilgenommen hat, so war er durchaus der richtige Mann, die Lehrerschaft nach jeder Richtung hin zu orientieren, und er hat dies in anerkennenswerter Weise getan.

Herr Schär bezeichnete als Vorzüge des jetzigen Entwurfes: 1. Familienabzug, 2. Progression, 3. unparteiische Rekursinstanz: Verwaltungsgericht. Nicht gerecht sei der Entwurf den billigen Forderungen gegenüber, indem er enthalte: 1. einen zu hohen Ansatz für das Einkommen, 2. keine Garantie gegen Kapitalflucht, 3. eine Zusammenfassung sämtlicher Steuerarten und hiernach erfolgende Progression. Er hält dafür, der jetzige Entwurf hätte bei der Volksabstimmung gar keine Aussicht auf Annahme, und sein Referat stärkte uns in der Überzeugung, dass wir noch jahrelang kein neues Steuergesetz erhalten werden.

Nach ziemlich allseitig benutzter Diskussion einigte sich die Versammlung auf folgende Wünsche:

1. Die Frau soll beim Familienabzug auch mitzählen; für sie sollen 200 Fr. abgezogen werden können.
2. Die Prämie für Lebensversicherung soll ebenfalls abgezogen werden können, jedoch nur im Betrage bis auf 300 Fr.
3. Es soll für Mittel gesorgt werden, der Kapitalflucht nach Kräften entgegenzutreten: Amtliche Inventarisation.
4. Das Einkommen soll dem Kapital gegenüber günstiger gestellt werden, so dass auf 1% Vermögenssteuer auf keinen Fall mehr als 1% Einkommenssteuer kommt.
5. Das Zusammenfassen der verschiedenartigen Steuern unter einheitliche Progression soll gestrichen werden.

Der letzte Wunsch wurde aufgenommen, weil der Referent erklärte, es könnte nach dem jetzigen Entwurfe auch ein Primarlehrer mit durchaus nicht glänzendem Einkommen von der Progression betroffen werden, wenn er z. B. ein Haus besitze, auch wenn es mit hoher Hypothek behaftet sei, indem es auch nach dem Entwurfe der Gemeinde gegenüber keinen Schuldenabzug gebe.

Der Wunsch auf Erhöhung des Existenzminimums wurde fallen gelassen,

weil darauf hingewiesen wurde, dass dabei mancher jüngere Lehrer mit Minimalbesoldung vom Gemeindestimmrecht ausgeschlossen würde.

Ueber die Stellung des Lehrers zum Vereinswesen referierte der Tagespräsident, Oberlehrer Pärli in Trub. Seine Schlusssätze sind uns nicht zur Hand. Sie wurden ohne wesentliche Aenderung angenommen und besagen, dass das Vereinswesen veredelnd auf das Volksleben einwirke, dass der Lehrer aber oft durch dasselbe über Gebühr in Anspruch genommen werde, und dass eine moralische Verpflichtung den Vereinen gegenüber ihm nur zugemutet werden könne, insoweit dadurch seine Wirksamkeit in der Schule nicht beeinträchtigt werde. Der bernische Lehrerverein hat kein Recht, jenen Mitgliedern vorzuschreiben, inwieweit sie sich am Vereinsleben beteiligen dürfen. Eine gute Wirkung könnte es indessen haben, wenn das Zentralkomitee für eine Statistik sorgte, wie die Vereinsdirigenten, Turnleiter etc. materiell entschädigt werden.

Zum Schlusse folgte, als am Vorabend der Abstimmung über die Bundeshilfe für die Volksschule, ein kurzes Wort, das der Freude Ausdruck gab, dass wir nun endlich da angelangt seien, und den Wunsch aussprach, es möchte nun recht bald ein Ausführungsgesetz die Verfassungsbestimmung zur Verwirklichung bringen.

— Die hiesige Einwohnergemeinde erkannte Freitags den 28. November in zahlreicher Versammlung den nötigen Nachkredit für Reparaturen im alten Sekundarschulhause, beschloss die Errichtung einer neuen Lehrerstelle an der Sekundarschule auf nächsten Frühling und beauftragte die Behörden, die Besoldungserhöhung sämtlicher Sekundar- und Primarlehrer in Aussicht zu nehmen und so bald wie möglich durchzuführen.

Schulsynode. (Korr.) Auch der Wahlkreis Langnau hat in der neugewählten Synode ein Mitglied mehr als bisher: Landwirt Siegenthaler in Trub. Der Wahlkreis Signau, bisher mit zwei Vertretern, hat dagegen nur noch einen. Der eine der bisherigen Vertreter, Landwirt Fr. Haldemann in Eggwil, ist am 20. September letztthin gestorben und ist nicht ersetzt worden, was für die Sitzung vom 30. November eigentlich noch hätte geschehen sollen.

Amt Seftigen. (Korr.) Letzten Sonntag den 30. November haben sich die Lehrer und Lehrerinnen des Amtes Seftigen zu einem Lehrergesangverein konstituiert. Was bis vor kurzem nicht möglich gewesen wäre, hat die Gürbetalbahn möglich gemacht; zwar herrschte an unsren Versammlungen von jeher ein Ton der Gemütlichkeit, und mancher, der unsere Kreissynode verlassen hat, denkt noch mit Vergnügen an jene Zeiten zurück; diesen Geist zu hegen wird nebst der Pflege des Gesanges die erste Aufgabe des Lehrergesangvereins sein. Der Vorstand (Direktor Herr Dietrich in Kehrsatz, Präsident Hr. Rellstab in Belp, ferner Hr. Kislig in Zimmerwald, Frl. Witschi in Riggisberg und Frl. Döbeli in Belp) soll bis zur nächsten Versammlung Vorschläge betr. die nähere Organisation bringen. Dem neuen Vereine ein herzliches Glückauf!

Theatralische Aufführung am Seminar Hofwil.* Es tut uns Menschen des 20. Jahrhunderts, wo das hohe Mass von Freiheit und die Rechte der Bürger von so vielen gering geschätzt werden, es tut uns gut, recht nachdrücklich daran erinnert zu werden, wie unsere Vorfahren diese höchsten Güter eines freien Volkes geliebt und für sie gekämpft und gelitten haben, und es ist wohlgetan, den angehenden Lehrern solche Impulse zu geben, wie sie in dem am 30. Nov.

* Mehrere andere Berichte über diese Aufführung werden dankend beiseite gelegt.

in Hofwil aufgeführten „Klaus Leuenberger“ von A. Heimann liegen. Der Dichter zeigt mit geschichtlicher Treue und in herzergreifender Sprache, wie die Rechte der ehemals freien Bauern von den „gnädigen Herren“ mit Füssen getreten und sie selbst vergewaltigt und verhöhnt wurden, wie sie sich zur Rettung ihres guten, alten Rechtes zu einem grossen Bauernbund zusammenschlossen, wie sie durch ihre Macht ihre Tyrannen erzittern machten, wie sie dieselben im Vertrauen auf Manneswort und Gerechtigkeit grossmütig schonten, dann aber durch ein falsches, doppelzüngiges Ränkespiel besiegt und mitleidslos und hart bestraft wurden. Das war die Aussaat für die Ernte im Jahr 1798. Solche Aufführungen bringen aber ohne Zweifel reichen Gewinn auch für die sprachliche und gesellschaftliche Bildung der jungen Akteurs, die das gute Gelingen der nicht leichten Aufführung ausser ihrer eigenen Begeisterung und Arbeit einer grossen Summe von Opferwilligkeit und Hingabe der Leitenden und Helfenden zu danken haben. Wir wollen niemand besonders nennen; alle haben ihr Möglichstes getan, viele weit mehr, als man erwarten konnte.

Dass „Klaus Leuenberger“, der vor wenigen Jahren am gleichen Orte auch schon zur Aufführung gekommen war, wieder gewählt wurde, ist ein Kompliment von nicht geringem Werte für den Dichter, dem unsere Volksbühne ja schon mehrere auch von scharfen Kritikern hochgeschätzte Stücke verdankt.

Die Aufführung wird Sonntag den 7. Dezember nachmittags wiederholt. Beginn $2\frac{1}{2}$ Uhr. Auswärtswohnende tun gut, sich vorher ein Billet zu bestellen; denn am letzten Sonntag war das „Haus“ ausverkauft. Wir gratulieren!

Sch.

Seeländischer Lehrergesangverein. Sonntag den 7. Dezember nächsthin wird dieser Verein im Restaurant Leuenberger in Schüpfen die musikalische Aufführung wiederholen, mit welcher er am 23. November bereits in Lyss sehr gut reüssiert hat. Der Verein hat bekanntlich am bernischen Kantonalgesangfest in Biel einen glänzenden Erfolg errungen. Im kürzlich erschienenen Bericht des Kampfgerichts heisst es: „Das war schön, edel und rein gesungen von Anfang bis zu Ende, und der Vortrag war von bestrickendem Reiz und erzielte einen vorzüglichen Gesamteindruck.“ Ähnlich lautete das allgemeine Urteil über die Aufführung in Lyss. Man wird auch in Schüpfen in seinen hochgespannten Erwartungen nicht getäuscht werden. Das Programm bietet reiche Abwechslung, indem neben verschiedenen gemischten Chören auch ein dreistimmiger Frauenchor mit Klavierbegleitung, mehrere Vorträge bekannter Solisten und Stücke für Violine und Piano vorgesehen sind. Für die Besucher fällt noch der Umstand besonders in Betracht, dass der Abendschnellzug Biel-Bern um 9.40 in Schüpfen anhält. Wir wünschen dem strebsamen Verein ein volles Haus.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen. Die Uebung vom 14. Dezember wird wegen Kreisgesangvereinssitzung auf Sonntag den 7. Dezember 1902, nachmittags $1\frac{1}{4}$ Uhr im Hotel Bahnhof auf Kreuzstrasse verschoben.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 6. Dezember 1902, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle im Monbijou.

Männerturnen: Römische Ringe. — Pferdhintersprünge.

Knabenturnen: Hantelübungen. — Reckübungen für die Oberstufe (Beugehang). — Neckspiel.

Diejenigen, die beim Keulenschwingen den Rank nicht gefunden und deshalb nach und nach fern geblieben, dürfen und sollen jetzt kommen und noch andere mitbringen. Die Turnarbeit nimmt wieder ihren gewohnten Gang.

* * *

Erziehungsdirektoren-Konferenz. In Basel fand am 29. November unter dem Vorsitze des Hrn. Dr. Gobat in Bern eine Sitzung der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren statt. Betreffend die Volksschulsubvention konnte die erfreuliche Kunde mitgeteilt werden, dass Bundesrat Ruchet die Einreichung einer Vorlage für ein Ausführungsgesetz bereits für die Dezember-session der Bundesversammlung in Aussicht gestellt habe, so dass möglicherweise der Entwurf schon in der diese Woche begonnenen Session erledigt werden kann. Für die Erstellung eines Atlasses für Mittelschulen wurde eine neungliedrige Kommission ernannt. Bereits im Jahr 1903 sollen Ferienkurse für Primarlehrer und Lehrerinnen in Zürich und Neuenburg stattfinden; die Konferenz erklärte sich bereit, dafür die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Von besonderer Bedeutung ist die von der Konferenz behandelte Frage des Militärdienstes der Lehrer, über welche Hr. Dr. Müri in Aarau referierte. Derselbe stellte folgende Anträge: „Der Bundesrat ist zu ersuchen: 1. auf eine einheitliche Vollziehung des Art. 2 lit. e der Militärorganisation mit allen Mitteln zu dringen; 2. im Falle einer künftigen Revision dieses Gesetzes in Bezug auf die erwähnte Bestimmung den eidgen. Räten den neuen Vorschlag zu unterbreiten:

- a) dass die Lehrer an den öffentlichen Schulen in Ansehung der Erfüllung ihres Militärdienstes den übrigen Militärpflichtigen gleichgestellt werden;
- b) dass der Bund an die Kosten der hierdurch notwendigen Stellvertretungen einen angemessenen Beitrag leiste.

Eine Kommission wurde beauftragt, diese Anträge bis zur nächsten Sitzung zu studieren.

Verschiedenes.

Qu'est-ce que l'éducation? L'éducation a pour but le développement harmonique de toutes les facultés humaines. (Stein)

L'éducation a pour but de faire autant que possible de l'individu un instrument de bonheur pour lui-même et pour ses semblables. (James Mill)

L'éducation comprend tout ce que nous faisons et tout ce que les autres font pour nous rapprocher de la perfection de notre nature. (Stuart Mill)

Développer chaque individu dans toute la perfection dont il est susceptible, tel est le but de l'éducation. (Kant)

L'éducation est une opération par laquelle un esprit forme un esprit et un coeur forme un coeur. (Jules Simon)

L'éducation a pour but de donner à l'élève la volonté et les moyens de parvenir à la perfection dont il sera un jour susceptible. Elever un enfant, c'est la mettre en état de remplir le mieux possible la destination de sa vie.

(Mme. Keker de Saussure.)

L'éducation est l'influence qu'un esprit libre exerce sur un autre pour cultiver celui-ci d'une manière méthodique, soit en vue d'un développement général, soit en vue de quelque fonction particulière; en d'autres termes, c'est le développement de la raison théorique et de la raison pratique qui sont innées dans l'être humain.

(Rosenkranz)

Etats-Unis. Plusieurs pédagogues américains préparent une innovation qui sera commentée: ils vont lancer un navire-école de 3000 tonneaux destiné à former des commerçants, des financiers, des industriels, des spéculateurs. Ce navire s'appellera „Young-America“. Outre son équipage, formé de loups de mer recrutés avec grand soin, ce navire portera 25 professeurs éminents et 250 élèves. La durée des études à bord de ce navire sera de 4 ans, pendant lesquels ce navire promènera ses pupilles dans toutes les mers du monde.

Il visitera les ports les plus importants de chaque nation. Maîtres et élèves y séjourneront tous ensemble et passeront à terre le temps nécessaire à leurs investigations. Les élèves seront formés par groupes correspondant aux diverses carrières dans lesquelles un jeune Américain riche peut rêver de s'illustrer. Tout élève recevra ainsi un enseignement strictement conforme à ses aspirations, à ses ambitions.

Chaque croisière de la „Young-America“ durera de septembre à juin. On n'imposera d'ailleurs aux étudiants, ni une vie pénible, ni l'obligation de risquer des périls nombreux. Le navire sera une sorte d'institut commercial où la leçon de choses remplacera constamment les notions abstraites et desséchées du livre; ce sera une école des hautes études, une école des sciences politiques où l'observation personnelle, la constatation immédiate de faits palpables, donnera aux élèves, après 4 années de croisière, le droit de se croire autre chose que de petits pédants présomptueux et naïfs.

Ces promoteurs de l'école nautique américaine se préoccupent surtout de créer des hommes forts, des athlètes cérébraux. Ils le disent franchement: il faut que la coque de la „Young-America“ soit comme un creuset où bouillonnent l'intelligence et l'initiative, qu'elle forme de nouveaux hommes d'action, de nouveaux héros en vue de la grande lutte économique, qu'elle donne aux Etats-Unis des industriels et des financiers géniaux.

Literarisches.

Der Kinderfreund. Schweizerische illustrierte Schülerzeitung. Herausgegeben von einem Verein von Kinderfreunden. Chef-Redaktion: Eugen Sutermeister und Fr. E. Rott in Bern. Empfohlen von der Jugendschriften-Kommission des Schweiz. Lehrervereins. XVII. Jahrgang. Gross-8°, 196 S. Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Jahresabonnement Fr. 1.50; geb. Jahrgang Fr. 2, in Prachteinband Fr. 2.50; 1 Abonnement und 1 geb. Jahrgang zusammen 50 Cts. Rabatt.

Wer seinen kleinen Lieblingen auf kommende Festzeit gern etwas Gediegenes zum Lesen in die Hand geben möchte, kann keine bessere Wahl treffen, als wenn er den „Kinderfreund“ abonniert oder den hübsch gebundenen neuesten Jahrgang kauft. Sein Inhalt — kurze Erzählungen, gemütvoll und belehrend, Märchen, Sagen, Darstellungen aus dem Tierleben, geographische Bilder, Ge-

dichte und Rätsel, mit Preisen für glückliche Auflöser — darf wie in den früheren Jahrgängen als sorgfältig ausgewählt, als gediegen bezeichnet werden. Viel Humor spricht aus den eingestreuten Illustrationen, die eine besondere Zierde jeder Monatsnummer bilden.

Sektion Laupen B. L. V. Versammlung Samstag den 13. Dezember 1902 in Laupen, um 10 Uhr vormittags. Traktaenden: 1. Gesang, Lieder Nr. 1, 5 und 27 gem. Chor. 2. Obligatorische Arbeiten: Kindler & Kunz.

Brockhaus' Konversations-Lexikon

14. Auflage

aus dem Nachlass des Herrn Emil Zurbrügg sel., gew. Sek.-Lehrer in Grosshöchstetten, ist billig zu verkaufen. Preis nach Übereinkunft. Auskunft erteilt

J. Jaggi, Wyderrain 7, Bern.

€ Sprechstund bim Chrütervreni.

Berdeutsche Szene von X. Y. Z. (Nur Damenrollen.)

Preis Fr. 1.—

Lieder für gemischten Chor:

Weihnacht Melodie von Heiser.

Nur einmal blüht

Des Sennen Morgengebet. Alte Melodie.

Preis 10 Cts.

Zu beziehen von J. G. Krähenbühl, Lyss,

Das Theater-Kostüm-Verleih-Institut

(Gegründet 1875) **G. A. Morscher-Hofer, Solothurn** (Gegründet 1875)

empfiehlt sich höflichst den geehrten Herren Lehrern (Direktoren von Musik-, Gesangvereinen und Theatergesellschaften) zur Lieferung von **Kostümen, Waffen, Requisiten, Feuerwerk** etc. in schöner, sauberer und geschmackvoller Ausstattung.

Die Firma versendet keine voluminösen Kataloge und vielversprechende Zirkulare. Dagegen liefert sie zu Preisen der Konkurrenz.

1. Nur zweckentsprechende Kostüme in tadellos reinlichem Zustande.
 2. Sie liefert keine defekten, sondern nur solid gearbeitete Kostüme.
 3. Sie liefert rechtzeitig, damit allfälliger Austausch immer möglich ist.
-

Kaiser & Co., Bern

Auf Schulanfang empfehlen wir unsere Firma-

Schüler-Bleistifte

aus bestem Graphit, brechen nicht ab.

Antenenstift Nr. 1—4, per Gross Fr. 8.—

Kaiserstift Nr. 1—3, per Gross Fr. 5.40

ferner

Bleistifte von A. W. Faber, Joh. Faber, Hardtmuth, Rehbach stets auf Lager.



Die Sammelbücher für Zeitungsausschnitte

sind für jeden denkenden Zeitungsleser eine willkommene Neuheit. — Preis: In feinem englisch Leinenband Fr. 2. 50.

Zu beziehen bei

Kaiser & Co.,
Papeterie, Bern.

KAISER & Co, Schulmaterialienhandlung, BERN

Beste und vorteilhafteste Bezugsquelle für

Schulhefte, Tafeln, Griffel, Stahlfedern

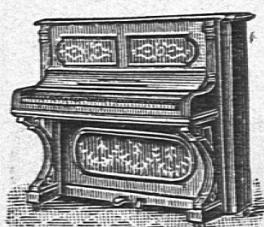
Federhalter, Bleistifte

Tinte, Tintenfässer, Schwämme, Radiergummi

Mal- und Zeichnen-Utensilien

Zeichnenpapiere, Pinsel und Ausziehtusche

— Kataloge franko —



Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes, kreuzsaitig, ganz in Eisenrahmen von Fr. 650 an.

Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an bis Fr. 800 u. höher.

Violinen von Fr. 8 an. Kasten in Holz, solid, zu Fr. 5, 6, 7, 8, 9 und höher. Bogen von Fr. 2 an.

Violinsaiten, deutsche u. römische. Beste Qualitäten.

Müllers berühmte Akkordzithern zu Fr. 10, 12, 16, 20, 30, 35, 50, 70, 100; ohne Notenkenntnisse in 1 Std. zu erlernen. Musikalbuns dazu.

Ältere Pianos u. Harmoniums zu äusserst günstigen Bedingungen zum Verkauf und Miete.



Fr. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

◦ 335 Telephon ◦ 40 Spitalgasse - BERN - Spitalgasse 40 ◦ Telephon 335 ◦

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

— Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine —

G. Kollbrunner, Papeterie, Bern.

Bilderbücher
Jugendschriften
Kolorierbücher

Farbschachteln
Farbstift-Etuis
Bleistift-Etuis

Sekundarschulen Fortbildungs- und Gewerbeschulen

werden Zeichenmaterialien am vorteilhaftesten beziehen von

Kaiser & Co., Bern.

In Schulen

Für Vereine

Im Hause

bewähren sich als sehr praktisch bei billigem Preis:

Choralion zu Fr. 50.

Harmonium mit vier Oktaven.
Leichteste Transportfähigkeit. Nur 5 Kilo.
Für Vereinsausflüge besonders empfohlen.

Neues Schulklavier zu Fr. 350.

Mit vier Oktaven. Schöner,
kräftiger Ton. Für den Gesangunterricht i. d. Schule.

Mignon-Flügel zu Fr. 1250.

Unentbehrlich für Gesangs-
dirigenten zur Uebersicht und
Leitung des Chores.

Nähere Beschreibung gerne zu Diensten.

Bis 1902 lieferten wir durch unsere eigenen Häuser
 zirka 28,000 

Pianos und Harmoniums

Illustrierte Kataloge kostenfrei.

Gebr. Hug & Co. in Zürich, Basel, Luzern etc.

Die Herren Lehrer machen wir auf unsere günstigen Bedingungen aufmerksam.

